

Die Zukunft von SaaS-Lösungen in der Logistik

Markus Meißner, AEB GmbH

Software as a Service (SaaS) ist ein Betriebsmodell, das sich mit dem fortschreitenden Ausbau der technischen Infrastruktur und der Verfügbarkeit moderner Software-Lösungen immer größerer Beliebtheit erfreut.

Die Analysten der Gartner Group haben kürzlich die These aufgestellt, dass bis 2012 20 Prozent aller Unternehmen weltweit keine eigene IT-Abteilung mehr haben werden. Sie sehen darin einen Ausweg aus den extrem ansteigenden IT-Kosten. Das Prinzip „Zahle nur das, was du brauchst“ klingt verlockend. Wie aber werden SaaS-Konzepte die Logistik verändern? Für welche Prozesse im Supply Chain Management ist es sinnvoll, SaaS-Lösungen zu nutzen, für welche nicht?

Führen wir uns zunächst einmal vor Augen, was SaaS bedeutet und wie es sich von anderen IT-Konzepten abgrenzt:

- SaaS wird im Allgemeinen definiert als ein Software-Modell, bei dem die Programme zentral gehostet und den Anwendern über das Internet zur Verfügung gestellt werden. Sie sind mandantenfähig, das heißt, sie sind so konzipiert, dass eine große Anzahl von Anwendern eine bestimmte Lösung nutzen kann – jedes Unternehmen bildet dabei einen eigenen Mandanten.
- SaaS unterscheidet sich vom ASP-Modell (Application Service Provider): ASP-Lösungen werden für jedes einzelne Unternehmen eigens aufgesetzt und betrieben. Sie bieten normalerweise gleichzeitig weitere Services wie zum Beispiel Support oder System Management. Die Software ist auf einen Kunden zugeschnitten und der Zugang muss nicht über das Internet erfolgen.
- Sowohl SaaS als auch ASP unterscheiden sich schließlich vom dritten Modell: Bei

der klassischen Inhouse-Lösung ist die Software lokal im Unternehmen installiert, sie wird dabei meist lizenziert.

Viele von uns nutzen bereits SaaS, ohne sich dessen bewusst zu sein. Wer seine Bank-Geschäfte online tätigt, denkt meist nicht darüber nach, dass er gerade eine Software über das Internet nutzt. Auch in den Unternehmen wird es immer gebräuchlicher, Computer-Programme zu nutzen, die nicht mehr auf den eigenen Rechnern installiert sind, sondern auf ausgelagerten Servern. Der Begriff, um den in diesem Zusammenhang ebenfalls ein großer Hype entstanden ist, heißt „Cloud Computing“. Auf einen Nenner gebracht, bietet die Cloud die Möglichkeit, alle erforderlichen Ressourcen und Systeme nach Bedarf auf Mietbasis zu aktivieren beziehungsweise dynamisch einzubeziehen. Konkretes Beispiel für solch eine „Infrastructure as a Service“ (IaaS): Anstatt sich immer mehr Festplatten in einem eigenen Rechenzentrum anzuhäufen, um Dokumente in einem elektronischen Archiv abzulegen, mietet man sich den benötigten Speicherplatz Byte für Byte online dazu.

Auch Software – etwa für Reisekostenabrechnungen, E-Mail-Versand oder CRM – kann mittlerweile aus der Cloud stammen. Der entscheidende Aspekt, der diese Lösung so attraktiv macht: Die Menge an bereitgestellter Leistung richtet sich danach, welcher Bedarf konkret im jeweiligen Moment vorhanden ist. Wenn wenige Nutzer arbeiten, weil gerade Urlaubszeit ist, dann wird auch weniger in der Cloud gerechnet – und damit weniger bezahlt. Wenn das Geschäft anzieht, wächst die IT einfach mit – ganz ohne teure Investitionen in eine größere IT-Mannschaft, in Hardware, Software und größere Räume. Alles kommt nach Bedarf aus der Wolke. Es klingt einleuchtend, dass sich über diesen Ansatz die

Gesamtkosten für den Betrieb einer Lösung tatsächlich reduzieren lassen.

Software mieten statt kaufen

Aber auch die globale Wirtschaftskrise hat dazu beigetragen, dass neue Geschäftsmodelle und Software zur Miete als Allheilmittel angepriesen werden. Ohne in IT-Infrastruktur investieren zu müssen, werden den Anwendern genau die jeweils benötigten Funktionalitäten über das Internet zur Verfügung gestellt.

Bereiche, in denen durch SaaS großer Nutzen erzielt werden kann, sind vor allem spezialisierte Funktionen, die häufigen Änderungen unterliegen. Kurier-Express-Paket-Dienstleister (KEP) passen ihre Preise und Konditionen häufig an – eine Software, die automatisch aktualisierte Daten vorhält und auf die man über einen Web-Browser Zugriff erhält, ist hier sinnvoll. Im Bereich des Transport Managements bietet SaaS vielfältige Einsatzmöglichkeiten, etwa wenn es darum geht, den günstigsten Frachtführer zu ermitteln und gleich die erforderliche Kommunikation und Dokumentation elektronisch abzuwickeln, insbesondere da all dies nach den jeweiligen Vorgaben der Carrier zu erfolgen hat.

Auch im Bereich der Zollabwicklung lohnen sich SaaS-Lösungen, falls die Anzahl der Vorgänge überschaubar ist. Wer nur fünfmal im Monat eine Ausfuhranmeldung abgeben muss, ist mit einer On-Demand-Lösung richtig beraten. Zudem wird hier meist nach einem Pay-per-Use-Prinzip abgerechnet, das heißt, das exportierende Unternehmen zahlt pro erstellte Zollanmeldung. Der Vorteil der SaaS-Anwendung liegt auch hier darin, dass stets die aktuellen technischen und rechtlichen Vorgaben berücksichtigt werden – man ist also stets up to date und es fällt dafür kein weiterer Aufwand an.

Tracken, tracen, Status abfragen

Eine Eigenschaft des Cloud Computings besteht darin, dass eine IT genutzt wird, die außerhalb der eigenen Firewall liegt. Dies lässt manch einen zusammenzucken, der sich um die Sicherheit der Daten sorgt. Doch in der Regel sind die Prozesse stabiler und die Daten in der Cloud sicherer als in herkömmlichen Rechenzentren. Der große Vorteil der IT in der Cloud liegt darin, dass sie besonders gut geeignet ist, um mit Partnern zusammenzuarbeiten, die sich außerhalb der eigenen IT-Schutzzäune befinden. Supply-Chain-Event-Management-Tools sind darauf angewiesen, dass alle Parteien Zugriff auf die Statusinformationen der Lieferkette haben – und über den gleichen Zugang auch direkt und detailliert die Statusänderungen verbuchen können. Cloud und Collaboration passen hier perfekt zusammen. Anstatt Daten per E-Mail oder Fax auszutauschen, treffen sich Partner und Informationen auf der Web-Plattform. Auch dies ist eine wichtige Voraussetzung für die oftmals geforderte Realtime-Verfügbarkeit der Informationen zu besonders kritischen Vorgängen.

Die Zukunft liegt in hybriden Lösungen

SaaS bietet großes Potenzial nicht nur für kleine und mittelständische Unternehmen. Auch große Firmen sehen einen Vorteil darin, einen Teil ihrer Software für die Abwicklung ihrer Geschäftsprozesse aus der Cloud zu holen. Das ist kein Problem, solange diese Prozesse nicht zu den strategischen Kernbereichen gehören, mit denen man sich innerhalb seiner Branche von seinen Mitbewerbern abhebt.

Es spielt keine Rolle, wenn konkurrierende Unternehmen das gleiche Textstellungsprogramm oder die gleiche Buchhaltungssoftware einsetzen. Wenn man allerdings für die Prozesse, die für den Unternehmenserfolg entscheidend sind, genau die gleiche Software wie ein konkurrierendes Unternehmen einsetzt, besteht die Gefahr, Wettbewerbsvorteile einzubüßen. Das gilt gerade für den Bereich Versand, Logistik oder Lagerverwaltung, wo ein hervorragender Service Unternehmen einen entscheidenden Vorsprung verschaffen kann. Werden sich deshalb SaaS-Lösungen im Supply Chain Management nicht durch-

setzen? Die Antwort darauf ist ein klares „Jein“.

SaaS eignet sich am besten für einen funktionsorientierten Ansatz mit standardisierten Abläufen. Im Gegensatz dazu stehen Systeme mit einem hohen Datendurchsatz und entsprechenden Anforderungen an die Echtzeitfähigkeit, wie es bei Warehouse-Management-Systemen oft der Fall ist. Auch wenn es mittlerweile Anbieter gibt, die ein Bestandsmanagement via Web anbieten, so darf dies nicht über die aktuell vorhandenen Beschränkungen hinwegtäuschen.

Es wird noch einige Zeit dauern, bis SaaS-Anbieter auch für diese operativen Kernprozesse technisch ausgereifte Lösungen anbieten können. Und selbst dann gilt es noch, die Bereitschaft der Unternehmen in Frage zu stellen, ihre Kerninformationen zu derart geschäftsrelevanten Vorgängen auch tatsächlich der Cloud zu überlassen.

Deshalb werden es hybride Lösungen sein, die zunächst für komplexe Supply-Chain- und Warehouse-Prozesse am besten geeignet sind. Solche hybriden Ansätze werden von der Idee getrieben, die zu standardisierenden oder auch nur zentral verfügbaren Funktionalitäten so „geräusch-

los“ wie möglich an eine bestehende IT-Infrastruktur anzukoppeln. Serviceorientierte Architekturen erleichtern diese Integration, sie sind die technologische Basis dafür. SaaS mutiert damit vom isolierten Add-on zu einem einfach zu aktivierenden Plug-in mit allen seinen anfangs beschriebenen Vorteilen.

Trotz mancher Euphorie in Bezug auf die Dominanz von SaaS-Lösungen in der Zukunft ist es doch eher das Geschäftsmodell, das SaaS so attraktiv erscheinen lässt. Manager und Geschäftsführer finden die Idee transparenter und vorhersehbarer IT-Kosten verlockend. Sie erwarten flexibel anpassbare Lösungen, ohne sich über Hardware und IT-Support Gedanken machen zu müssen. Auch wenn es in naher Zukunft nicht für alles eine Standardlösung über das Internet geben wird, lassen sich beide Modelle – SaaS und Inhouse-Installation – gut miteinander verbinden, wenn Software wirklich als Service begriffen und mit einem transparenten Abrechnungsmodell verknüpft wird.

Kontakt:

Susanne Frank
susanne.frank@aeb.de



Abbildung 1: Cloud Computing wird ein enormes Wachstum in den kommenden Jahren prophezeit. Noch sind es schlanke Business-Funktionalitäten, bei denen es sich lohnt, sie via Web zu beziehen.